

# Früher oder später : Jürg Neuenschwander

Autor(en): **Genhart, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 248

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865395>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## FRÜHER ODER SPÄTER Jürg Neuenschwander

«Filmen heisst, dem Tod bei der Arbeit zuschauen»: Wiewohl Jean Cocteau hiermit eher dem Charakter des Films als ein einerseits mit der Illusion des Lebens spielendes, gleichzeitig aber den vergänglichen Moment für die Dauer bewahrendes Medium anspricht, hat der Satz auch thematische Bewandnis: Das Kino ist einer der wenigen Orte, an dem die westliche Gesellschaft von heute den Tod überhaupt thematisiert. Nicht nur Sergio Leone liess das Lied vom Tod spielen; Filme wie *ANTONIA'S LINE* (Marleen Gorris, 1995), *PARTING GLANCES* (Bill Sherwood, 1985), *THE BELLY OF AN ARCHITECT* (Peter Greenaway, 1986) oder jetzt Isabel Coixets *MY LIFE WITHOUT ME* fächern ihre Geschichte ausgehend von einem zum Tode Kranken auf und lassen das Sterben dabei pathetisch-filmogen werden. Doch dem wirklichen Sterben – dem Schwächer-Werden des Körpers und dem Schwinden der Kräfte, den dadurch ausgelösten Gefühlen von Sterbenden und Angehörigen – begegnet man auf der Leinwand kaum. Umso wichtiger sind Dokumentarfilme wie Stefan Haupts Porträt der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross oder Jürg Neuenschwangers *FRÜHER ODER SPÄTER*, der dem Tod unerschrocken ins Antlitz blickt.

Sujet von Neuenschwangers Film ist das natürliche, durch fortgeschrittenes Alter, eine Krankheit oder eine angeborene Lebensuntauglichkeit bedingte Vergehen. Im Fokus liegt nicht der finale Moment, sondern die Stunden, Tage, Wochen und Monate davor und danach. «Mit Sterbenden habe ich angefangen, mit Hinterbliebenen aufgehört. Alle wussten, dass wir den Film nicht gemeinsam sehen werden», heisst es am Anfang von *FRÜHER ODER SPÄTER*. Das leise Pathos, das in diesen Worten schwingt, verliert sich aber schnell. Was bleibt, ist der durch sie evozierte Effekt der Ungeheuerlichkeit: Selten erklärt ein Film als mit der Illusion zeitloser Gegenwart spielendes Medium dem Zuschauer derart dezidiert, dass er Vergangenes zeigt: Sieben oder acht der in *FRÜHER ODER SPÄTER* auftretenden Menschen sind heute tot.

Gleichwohl liegt in ihrem Sein der Schlüssel zu Neuenschwangers Film: Die tiefe Betroffenheit, die *FRÜHER ODER SPÄTER* auslöst, resultiert aus der grosszügigen Freimütigkeit, mit der die Sterbenden und ihre Angehörigen, sich, ihre Gedanken und Gefühle in Momenten zunehmender Schwäche und Hilflosigkeit der Kamera offerierten. So berichten die Eltern des 16-jährig verstorbenen Markus am Tisch ihres irgendwo im Emmental liegenden Heimes vom «aufgeweckten Giel», der ihr Sohn vor gut einem Jahr noch war. Sie erzählen seine Krankengeschichte, von seinem urplötzlich ins Immense wachsenden Körper, der Trauer, die sie nach Markus' Tod «wellenweise» immer wieder einholt und ihnen den Eindruck vermittelt, in «der Vergangenheit, einem Film zu leben». Wenige Schnitte später sitzt im hohen Tibet, in der Nähe einer Gedenkstätte für Tote, die uralte Loda vor einem Haus. Ihre Gesichtszüge sind verwittert. Wir haben, meint sie, die Mönche alle nötigen Gebete beten und alle Rituale durchführen lassen. Dorjes Wiedergeburt wird eine gute sein, und eigentlich habe ich keinen Grund, traurig zu sein. Gleichwohl kullern Tränen über ihre Wangen, wenn sie erzählt, wie sie und der Verstorbene die letzten noch Lebenden ihrer Generation waren, und dass sie nun alleine ist ... Mit dem Tod umgehen. Hier in der Schweiz, im Emmental, wo die Menschen in die Kirche gehen, die Verschiedenen verbrannt oder in die Erde gelegt werden, und dort im Tibet, wo Tsulium zu den Gebeten der Mönche die Leichenteile dem wildlaufenden Fluss anvertraut: Wie schon in *KRÄUTER & KRÄFTE* und *Q – BEGEGNUNGEN AUF DER MILCHSTRASSE* bilden die Heimat und die Fremde, das Vertraute und das Unbekannte zwei sich bedingende und ergänzende Pole, innerhalb derer Neuenschwangers Film sein Thema auslotet. Diese Methode der direkten Gegenüberstellung verpasst Neuenschwangers Filmen bisweilen einen didaktischen Hauch; in *FRÜHER ODER SPÄTER* wirkt sie wohlthuend und gibt Raum zum Atmen. Raum, den der Zuschauer dringend braucht, und den, wie

die dem Film innewohnende Ruhe, geschaffen zu haben ist Neuenschwangers grösster Verdienst: Einfach anzuschauen ist *FRÜHER ODER SPÄTER* nicht. Die ad hoc organisierte Abschiedszeremonie für die totgeborenen Zwillinge David und Noah und das «Familienfoto», das ein eben erst Eltern gewordenes Paar mit dem toten Säugling in den Armen machen lässt, setzen genauso zu wie das Aufbegehren und die Angst des noch nicht vierzigjährigen Mannes, der anbetrachts seiner Krebskrankheit zu Ausdrücken wie «elendem Verrecken» findet und auf dessen Todesanzeige steht: «Weinet nicht, ich habe es überwunden, bin befreit von meiner Qual. Doch lasset mich in manchen Stunden, bei euch sein wie so manches Mal.»

Jürg Neuenschwander ist ein äusserst feinfühlig und konsequenter Filmemacher. Das hat sich noch nie so stark gezeigt wie nun in *FRÜHER ODER SPÄTER*. Kommentarlos kommt dieser daher. Ist pures, sich fast ganz aufs Beobachten beschränkendes Dokumentarkino. Ein, zwei Male nur hört man eine kurze, vom Regisseur gestellte Frage. Ansonsten lebt *FRÜHER ODER SPÄTER* von seinen Bildern, der kontemplativen Musik von David Gattiker, seinem bedächtigen Erzähl-Rhythmus und der Montage, welche die direkten Begegnungen mit Sterbenden und ihren Angehörigen mit dazwischen gestreuten Aufnahmen von rund ums Sterben entstandenen Ritualen auflockert. *FRÜHER ODER SPÄTER* ist kein schöner, aber ein wichtiger Film.

Irene Genhart

Regie: Jürg Neuenschwander; Kamera: Philippe Cordey; Montage: Regina Bärtschi; Ton: Ingrid Städeli; Tongestaltung: Peter von Siebenthal. Im Andenken an: Radmila Kusic, David und Noah, Dorje, Peter Kauer, Levin, Markus Sahli, Eric Roquier-Fischer. Mit: Jolanda Leu, Dragoslava Tomovic, Véronique Kaehr und Ludovic, Beat Feyer, Dokar und Loda, Jacqueline Trüssel, Hans und Berta Kauer, Christian Kauer, Familie Niklaus und Jocelyn Kauer, Familie Hans-Ulrich und Marlene Kauer-Gygli, Familie Verena und Anton Kessler-Kauer, Kerstin Stock und André Zorn, Familie Eveline und Samuel Sahli, Mathilde Fischer Roquier. Produktion: Carac Film, Container Film; Produzentin: Theres Scherer-Kollbrunner; Co-Produzenten: SF DRS, Arte Schweiz, Arte G.E.I.E., Teleclub. Schweiz 2003. Farbe, 90 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich

